Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatl. 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatl. 10 ₰, ¼jährl. 30 ₰.

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6585.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Bölbergasse.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 298. Halle a. S., Dienstag den 20. Dezember 1892. 3. Jahrg.

Wankende Stützen der Gesellschaft.

II.

M. Kt. Herr v. Lesseps erzählt weiter im einzelnen, wie die große Presse, wie die Großfinanz unter dem Lügennamen Syndikat de garantie (Garantieverein) alle großen Unternehmungen, alle großen Emissionen belagern und ihren Leitern die Pistole auf die Brust setzen: „Entweder Ihr teilt mit uns das Geld, das Ihr den Dummen aus der Tasche zieht, oder Ihr scheitert mit Eurem Unternehmen." Und so ist auch in der That die erste Panamaemission gescheitert. Die anderen haben Erfolg gehabt, weil dann alle von der Diebesbande ihren Anteil bekamen.

Indessen giebt es außer den Journalisten und den Bankiers noch andere Diebe. Man lese nur eine hierauf bezügliche Aeußerung des Herrn v. Lesseps, die folgenden Wortlaut hat:

„Sobald die Emission angekündigt ist, heißt es, dem Syndikat beitreten. Wir empfangen die Besuche einer Menge von Leuten, die uns sagen: „Ich bin so viel wert, gieb mir so viel." Es sind nicht nur Bankiers, die in diesem Tone sprechen, nein, auch Leute aus der Gesellschaft, welche das Unternehmen in ihren Kreisen entweder loben oder abfällig beurteilen, je nachdem man ihnen die geforderte Summe giebt oder abschlägt. Und unter diesen Leuten giebt es nicht etwa nur zweifelhafte Existenzen, kleine leicht zu kaufende Bankiers, sondern auch allgemein bekannte, sehr hochgestellte Personen, die auf der Menschheit Höhen wandeln und die — das muß ich hervorheben — am unverschämtesten in ihren Forderungen waren. Im Vergleich mit ihnen habe ich die Journalisten immer sehr anständig gefunden."

Aber das ist noch nicht alles. Nachdem die ersten paar hundert Millionen dem Publikum aus der Tasche gezogen und unter den noblen Gaunern verteilt worden waren, handelte es sich darum, neue zu bekommen. Und da trat ein neues aber durchaus nicht schöneres Produkt unserer elenden Gesellschaft auf: der jüdische Baron Jacques de Reinach, der den Administratoren der Panamagesellschaft, die in den letzten Zügen lag, mitteilte, daß es noch ein Mittel gäbe, den armen Leuten Geld abzuknöpfen, nämlich sie durch Losobligationen zu ködern. Ja, das Mittel würde ziehen, aber er hätte noch eine Bedingung. Er sagte:

„Meine Herren, Sie werden großen Erfolg haben, aber — Sie kennen Ihre Gesellschaft noch viel zu wenig. Alles in dieser Gesellschaft kauft entweder oder verkauft sich. Nun, ich, ich mache mich anheischig, Ihnen eine Majorität zu kaufen, die Ihnen das Gesetz, das Sie unumgänlich brauchen, durchdrückt. Geben Sie mir nur fünf Millionen, und Sie sollen es haben."

Und sie haben es in der That durchgesetzt, denn mehr als fünfhundert Abgeordnete und Senatoren haben ihre Stimme wie irgend eine beliebige andere Ware gegen gutes Geld eingetauscht.

Jetzt ist das Spiel beendet, dem Publikum hat es allerdings sieben- bis achthundert Millionen gekostet.

Man ersieht aus dem Geständnis des Bourgeois Lesseps ganz deutlich, wie sich innerhalb dreißig Jahren, seit dem Bau des Suezkanals, die Sitten in unserer kapitalistischen Gesellschaft geändert haben. Man sieht daraus, daß in Zukunft ohne Diebstahl, ohne Korruption nichts mehr versucht, nichts mehr unternommen werden kann und wird. Man sieht ferner, wie man selbst Gesetzgeber kaufen kann, damit sie für Gesetze stimmen, mittelst deren man das Volk gemächlich ausplündern kann.

Auf jeder Staffel der sozialen Stufenleiter — wir wiederholen es — herrscht nichts als Diebstahl, Lüge, Korruption und Verrat. Und so lange das gegenwärtige System bestehen wird, so lange werden die Dinge so bleiben oder sich noch mehr zuspitzen.

Die Menschen sind nur die blinden Werkzeuge ihres sozialen Milieus, ihr Handeln wird durch die Gesellschaft, in der sie leben, bestimmt. Wo der Vorteil des einzelnen über allem steht, da verfolgt jeder nur seine Interessen auf Kosten der Gesamtheit der Bürger.

Die kapitalistische Wirtschaftsweise gestaltet den Kampf ums Dasein immer schwieriger, immer verwickelter durch die Regellosigkeit, die sie in die Produktion und die Verteilung der Reichtümer hineinträgt, sie verallgemeinert den Betrug, den Diebstahl, die Korruption und macht die Menschen unehrlich.

Der „große Franzose", wie man Lesseps nennt, der nun wegen Vertrauensmißbrauchs von der Polizei verfolgt wird, steht nicht allein da. Wir sind auch fest davon überzeugt, daß, wenn er heute noch so wie früher an der Spitze einer Administration stände und über Millionen zu verfügen hätte, daß er dann auf Mittel sinnen würde, sie wie früher nach rechts und links auszuteilen, sich aber dabei nicht abfassen zu lassen. Es würde ihm dann noch möglich sein, ungestraft unzählige andere Diebstähle zu begehen, wie es ja z. B. die Erlanger und Rothschild thun.

Jetzt ist der rechte Moment für den Sozialismus gekommen, entschlossen in den Kampf gegen dieses in Grund und Boden verdorbene Gesellschaftssystem einzutreten, das so viel Glück zerstört und selbst die Besten daran hindert, ehrlich zu bleiben.

Politische Rundschau.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das vom 4. Dezember 1892 datierte Gesetz, betreffend die **Einführung des § 75a des Krankenversicherungsgesetzes.** Das Gesetz lautet:

Mitglieder solcher eingeschriebenen und auf grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Hilfskassen, welche am 1 Januar 1893 die im § 75a des Krankenversicherungsgesetzes vorgesehene Bescheinigung noch nicht erhalten, aber bereits vor diesem Tage die hierzu erforderliche Abänderung der Statuten mit dem Antrage auf fernere Zulassung oder Genehmigung bei der zuständigen Stelle eingebracht haben, bleiben von der Verpflichtung, der Gemeinde-Krankenversicherung oder einer nach Maßgabe des Krankenversicherungsgesetzes errichteten Krankenkasse anzugehören, noch bis zum 1. Juli 1893 befreit, wenn für die Mitglieder dieser Kassen auf Grund des § 75 des Gesetzes vom 15. Juni 1883 und der am 31. Dezember 1892 geltenden Kassenstatuten eine solche Befreiung besteht. Bis zu diesem Zeitpunkte haben die bezeichneten Kassen der Bestimmung des § 49a des Krankenversicherungs-Gesetzes nur insoweit zu genügen, als es sich um den Austritt von Kassenmitgliedern handelt.

Am 15. Dezember hat im **Reichstagswahlkreise Stuhm-Marienwerder** die Stichwahl zwischen Herr v. Donimirski (Pole) und dem freikonservativen Herrn Wessel stattgefunden. Das Ergebnis ist, daß Herr v. Donimirski mit 8423 Stimmen über Herrn Wessel, der 7330 Stimmen erhielt, gesiegt hat. Die Mehrheit für den polnischen Kandidaten beträgt also 1093 Stimmen. Bei der Hauptwahl am 28. November waren 6914 polnische, 4073 freikonservative, 1558 konservative, 745 freisinnige, 523 sozialdemokratische und einige zersplitterte Stimmen abgegeben worden. Mit Ausnahme des konstituierenden norddeutschen Reichstags, im Jahre 1867, war der Wahlkreis ununterbrochen in deutschen, freikonservativen und nationalliberalen, Händen gewesen. Die Bevölkerung ist fast zu gleichen Teilen evangelisch und katholisch; da aber dem letzteren Bekenntnis auch eine ansehnliche Zahl Deutscher angehört, ist das deutsche Volkstum dem polnischen an Zahl überlegen. Wenn nun ein solcher Wahlkreis zum erstenmal an die Polen fällt, so hat das Deutschtum eine entschiedene Schlappe erlitten. Es fragt sich aber auch, ob dem Polen nicht als dem Gegner der Militärvorlage die meisten Stimmen zugefallen sind.

Zum **Panamaskandal** wird berichtet, daß bei der Haussuchung bei Ferdinand von Lesseps auf Lechesney wie „Libre parole" behauptet, ein Heft aufgefunden worden ist, welches 2000 Namen von Personen auf 244 Seiten enthält, unter welche 20 Millionen Franks verteilt sein sollen. Mehrere Senatoren wollen beantragen, Crevy, Renaud und Deves sollten die erhaltenen Panamagelder in der Depotkasse bis nach Beendigung der Untersuchung deponieren. Der angeblich aus Paris entflohene Baron Cottu hat thatsächlich mehrere Tage in Wien verweilt und reist heute nach Paris zurück. Der zwischen Frankreich und Oesterreich bestehende Vertrag verpflichtet Oesterreich nicht, den wegen Bestechung angeklagten Cottu auszuliefern. — Im Ministerrate erstattete der Justizminister Bourgeois über seinen Beschluß, gegen die Administratoren der Panamakanal-Gesellschaft und gegen andere beteiligte Personen das gerichtliche Verfahren einzuleiten, sowie über die vorgenommenen Verhaftungen und Haussuchungen Bericht.

Die Republik hat ihre Lebenskraft erschöpft — schreibt die nationalliberale Presse anläßlich des Panama-Skandals. Wir dächten im Gegenteil, die Republik habe ihre Lebenskraft gezeigt, indem sie den großen Spitzbuben an den Kragen geht und jede Vertuschung unmöglich machte. Daß — von vielem andern nicht zu reden — in Deutschland z. B. gegen den Fürsten Bismarck wegen ungesetzlicher Entnahme von Hunderttausenden aus dem Welfenfonds die strafrechtliche Verfolgung eingeleitet sei, davon haben wir noch nichts erfahren. In einer Republik säße er wegen dieser und anderer Strafthaten längst hinter Schloß und Riegel.

Berlin, 18. Dezember. Oberbürgermeister Zelle ist zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses ernannt worden. — Rechtsanwalt Kirschner in Breslau,

148]

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Büchern von A. Otto Walster.

(In neuer vom Verfasser bewirkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

Iwan und Findeisen sprangen über die Mauer und eilten, trotz des Schreiens der Frauen, nach dem Kampfplatz. Ehe sie aber noch dahin gelangten, sprang ein junger Mann, dessen blondes Haar im Winde flatterte, heran, zog einen Revolver hervor und schoß, ohne einen Augenblick still zu halten, sämtliche vier Husarenpferde nieder, deren Reiter hilflos zu Boden stürzten. Der Gendarm war von den empörten Arbeitern bereits vom Pferde gerissen.

In einem Augenblick waren sämtliche fünf Reiter entwaffnet und gefesselt.

Der Sieg war so unerwartet, daß die Arbeiter nach der Affaire ratlos um sich blickten, nicht wissend, was sie weiter vornehmen sollten. Ihre Blicke richteten sich auf den Helfer in der Not, der einstweilen damit beschäftigt war, seinen Revolver auszublasen und mit neuer Ladung zu versehen.

„Kostet dem Staat 800 Thaler wenigstens, und was der Staat verliert, gewinnen wir, wie die Verhältnisse zur Zeit stehen," bemerkte er, als ihm die erwartungsvollen Blicke der Umstehenden auffielen. „Ich hätte garnicht gedacht, daß so ein kleines Kapital, wie ich es für diesen Revolver verwendet, so gute Zinsen tragen könnte. Bei einem Aufwande von 800 Thalern noch so viele Menschenleben gerettet. Es ist wirklich wunderbar! Nun, wißt Ihr was, Kinder, die Pferde sind des Essens wert; schafft sie nach der nächsten Ziegelscheune, wo Ihr Freunde findet. Diese Beefsteaks sind teuer, aber, und das ist die Hauptsache, der Staat bezahlt sie, hat sie schon bezahlt. Und darum seid menschlich, Kinder, und gebt Euren Gefangenen, die Ihr natürlich mitnehmt, ein Stück davon. Wenn sie Hunde sind, so bedenkt, daß sie als Hunde erzogen wurden, bringt ihnen bessere Ansichten während des Mahles bei, zu dem Ihr übrigens ein Glas Bier trinken sollt. Hier habt Ihr fünf Thaler, damit Ihr keine Schulden zu machen braucht. Und nun bemächtigt Euch des leeren Leiterwagens, der hier kommt, ladet die Pferde und die Gefangeren auf, und zieht hinaus in die Freiheit. Seid aber wieder da zur Revolution: man wird Euch schon in der Ziegelscheune sagen, wann die Vorstellung losgeht. Und noch eins: wenn Ihr an die Chaussee-Geldereinnahme kommt, so nehmt dem Manne die vorrätigen Gelder ab; wir müssen dem Staat die Adern unterbinden. Und nun rasch ans Werk, die Zeit drängt. Seid eifrig Leute, oder ich bereue, daß ich Euch getroffen."

Die Arbeiter säumten nicht, den Anordnungen Folge zu leisten, bemächtigten sich des daherfahrenden, von zwei kräftigen Rossen gezogenen Leiterwagens, luden den Gendarmen, die Husaren und Pferde, samt ihrem Kameraden, dem der schief aufgefallene und vom vollen Haarwuchs noch mehr beiseite gewandte Hieb nur eine leichte Verwundung und kurze Betäubung zugefügt, auf und setzten mit ganz anderen Gefühlen ihren Marsch fort.

„Tausendmal willkommen, Herr Mensch," rief nun Iwan, der zugleich mit Findeisen sich bis dahin zurückgehalten hatte. Sie sind in der That ein Glücksmensch, weil Sie so gerade zur richtigen Zeit eingetroffen. Ich glaube, wir wären zusammengehauen worden. Aber so eine Drehpistole schaffe ich mir auch an."

„Ich will Ihnen eine ablassen," erwiderte der Philosoph, „und Ihnen auch eine, Herr Findeisen, aber es kostet mich jedes Stück neun Thaler, die Sie mir gleich bezahlen müßten; denn in solchen Zeiten kann man nur gegen bare Münze ablassen. Ich hatte mir drei zur Vorsicht eingesteckt, aber mir scheint, daß man mit einem von sechs Läufen genug haben kann, wenn man damit zu schießen versteht. Sollten Sie noch nicht geübt im Schießen sein, so rate ich Ihnen, es so wie ich zu machen; ich habe unterwegs einige Dutzend Birnen vom Baume heruntergeschossen."

„Wollten Sie nicht einen Augenblick bei uns eintreten, Herr Mensch?" fragte Iwan, indem er eifrig seinen Revolver einsteckte.

„Sie wohnen hier?"

„Hier in diesem Gartenhause, Sie werden Bekannte treffen."

„Ich werde dazu keine Lust haben. Jetzt nehmen Sie mir lieber vor allen Dingen einen Teil der Munition ab, die ich zugeben will, da ich die Revolver im Dutzendpreis zu acht und einem halben Thaler habe, und ohne Ladung gehen die Schwerenöter nicht los."

„Herr Mensch, kommen Sie doch einmal zu uns herein," rief in diesem Augenblicke die Stimme Olgas vom Gartenhaus herüber.

„Ich war schon lange in Begriff," erwiderte der Philosoph, „hatte nur noch einen kleinen Handel abzumachen. Also, die Munition, meine Herren, die hat mir schon lange in der Tasche gedrückt. Und wenn Sie dankbar sein wollen, so verschaffen Sie mir ein frisches Glas Bier oder Wein, denn ich bin ganz abscheulich verdurstet."

Die drei Freunde traten nunmehr in den Garten; die Damen hatten sich einigermaßen von ihrem Schrecken erholt, und Olga trat mit einem frisch gepflückten Blumensträußchen zu dem neuen Ankömmling, indem sie erklärte:

„Herr Mensch, ich bin Ihnen eine kleine Ehrenerklärung schuldig, da ich Sie im Verdacht gehabt, daß Sie sich in dieser kritischen Zeit von Ihren Freunden gewendet und der nationalen Bewegung aus dem Wege gegangen wären. Ich fühle mich umsomehr schuldig, als ich diesen Verdacht sogar

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218921220-10/fragment/page=0001
DFG

welcher zum zweiten Bürgermeister gewählt worden, hat die Wahl angenommen.

— Ein zu gunsten Ahlwardts von den Steglitzer Antisemiten eingereichtes Gnadengesuch ist abgelehnt worden.

Stuttgart, 17. Dezember. Bei der Bürgerausschußwahl erzielten die Sozialistenführer Kloß und Dietrich die höchste Stimmenzahl; sonst wurden 8 Liberale und 4 Volksparteiler gewählt.

München, 17. Dezember. Dr. Sigl kündigt sein Eingreifen in die bayerischen Landtagswahlen an. Es seien ihm bereits fünf Kandidaturen angeboten worden.

Paris, 17. Dezember. Die Advokaten der verhafteten Panama-Administratoren ersuchten das Gericht um provisorische Freilassung gegen Kaution, worauf sie die Antwort erhielten, diese Frage könne erst nach Durchsicht der konfiszierten Papiere geprüft werden.

Zur Arbeitslosigkeit.

Mannheim, 16. Dezember. Gelegentlich einer Besprechung mit dem badischen Fabrikinspektor Wörrishofer machten die Vertreter der Mannheimer zentralisierten Gewerkschaften diesen auf die bereits erfolgten und noch in Aussicht stehenden Massen-Entlassungen von Arbeitern aufmerksam und sprachen dabei den Wunsch aus, das Fabrikinspektorat möge seinen Einfluß bei den Fabrikanten dafür einsetzen, daß sie die Arbeitszeit in der gegenwärtigen geschäftsflauen Zeit verkürzen and die Massenentlassungen einstellen. Herr Wörrishofer erklärte, wie die Frankfurter „Volksstimme" mitteilt, eine Anzahl Fabrikanten ginge bereits mit dem Gedanken um, in der Zeit der gegenwärtigen Krise die achtstündige Arbeitszeit einzuführen und keine weiteren Entlassungen vorzunehmen. Er hoffe, daß dieses Vorgehen auch von den übrigen Fabrikanten befolgt werde. Er werde einige Vertreter des Fabrikantenvereins und der Handelskammer zu einer diesbezüglichen Besprechung einladen. Bedauerlich ist es, daß die Durchführung einer so vernünftigen Maßregel vom Wohlwollen der Unternehmer abhängt. Immerhin kann man nur aufs lebhafteste wünschen, daß die übrigen deutschen Fabrikinspektoren dem Beispiele Wörrishofers nachfolgen.

München, 16. Dezember. Zur Besprechung der Frage der Arbeitslosen findet nächsten Montag eine öffentliche Versammlung statt. Mit Bezug hierauf ist es nicht ohne Interesse, zu beobachten, wie wenig geschieht, um dem winterlichen Arbeitsmangel entgegenzuwirken. Hier ist ein großer Staatsbau, der neue Justizpalast, in Arbeit, für den der Landtag die vollen Baukosten bereits bewilligt hat. Obwohl wir nun erst sehr wenige Kältetage hatten, ist die Thätigkeit an dem Bau seit etwa vier Wochen eingestellt. Statt daß also Staatsarbeiten zur Linderung der Not in Angriff genommen werden, stellt man in München die Staatsarbeiten ein.

Deutscher Reichstag.

15. Sitzung vom 14. Dezember, 12 Uhr.

(Schluß.)

Es folgt die Beratung des Antrages des Abg. Liebermann von Sonnenberg betreffend Einstellung des Strafverfahrens gegen den Abg. Ahlwardt.

Abg. Liebermann von Sonnenberg: Es handelt sich hier nicht um einen antisemitischen Antrag, sonst hätten wohl die Herren Singer und Wurm ihre Unterschriften nicht gegeben (Zuruf eines Sozialdemokraten: Das ist eine Gemeinheit.)

Präsident von Levetzow: Ich habe einen Ausdruck gehört, der unter der Würde des Hauses ist. (Zustimmung)

Abg. von Liebermann fortfahrend: Ich weiß nicht, wie der Herr Kollege die Konstatierung einer Thatsache mit einem solchen Ausdruck bezeichen kann. Früher haben alle Parteien solche Anträge unterstützt ohne Rücksicht auf die Person; die Anträge wurden glatt angenommen, nur hier wollte man den Antrag ablehnen, um eine Verjährung zu verhüten, oder ihn in die Geschäftsordnungs-Kommission verweisen. Vier solche Anträge sind in dieser Session schon angenommen worden, und nun will man beim fünften Antrag das Prinzip geltend machen. Das wäre nicht richtig. Es wird gesagt, Ahlwardt wäre so wie so verhindert, den Sitzungen des Reichstages beizuwohnen. Denn bis zur Beendigung der Strafe im Februar würde das neue Erkenntnis rechtskräftig werden können, und die Strafe könnte dann gleich im Anschluß an die verbüßte Strafe vollzogen werden und dann wäre der Abg. Ahlwardt verhindert, sein Mandat auszuüben. Ich will mit Rücksicht auf die Geschäftslage, auf die bevorstehenden Weihnachtsferien und die mangelhafte Beschlußfähigkeit des Hauses keine Diskussion anregen und bitte Sie nur, den Antrag anzunehmen.

Abg. Hartmann (deutschk.): Ich glaube doch nicht, daß man den Antrag ohne gründliche Prüfung annehmen kann. Es liegt ein großes Interesse vor, daß der betreffende Prozeß möglichst bald rechtskräftig entschieden wird. Ein anderer Umstand ist der, daß der betreffende Abgeordnete sich in Strafhaft befindet und bis zum 21. Februar nächsten Jahres darin verbleiben wird. Bis dahin würde die Unterbrechung des Verfahrens nicht das herbeiführen, was der Gesetzgeber wollte, als er die Immunität der Reichstags-Abgeordneten vorschrieb. Der Reichstag hat in jedem Einzelfall zu entscheiden, welche Interessen den Vorzug verdienen, die Interessen der Justiz oder die des Reichstages. Bisher ist der Reichstag immer davon ausgegangen, daß die Verjährung der Strafverfolgung durch eine Aussetzung des Verfahrens unterbrochen wird. Ich habe dieser Ansicht nie gehuldigt. Inzwischen ist diese Frage entschieden; die Verjährungsfrist läuft bei dieser Unterbrechung des Verfahrens. Hier handelt es sich um ein Vergehen durch die Presse, welches nach sechs Monaten verjährt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Reichstag so lange sitzt, daß die Verjährung eintritt. Der Reichstag muß sich klar machen, daß er den Angeschuldigten der Strafe überhaupt entzieht und daß Streitfragen, deren Entscheidung von hohem Interesse ist, in der Luft schweben bleiben. Deshalb müssen wir fragen, ob das bisherige Verfahren der platten Annahme solcher Anträge aufrecht erhalten werden kann. Im Plenum kann eine solche Entscheidung nicht getroffen werden. Ich empfehle die Verweisung des Antrages an die Geschäftsordnungs-Kommission.

Abg. Bödiker (Zentr.): Meine Freunde wollen diesem Antrag ohne weiteres stattgeben. Wir haben keinen Anlaß, in diesem Falle anders zu verfahren als bisher. Die Frage der Immunität ist unabhängig von Partei und Person. Das hat Windthorst den Sozialdemokraten gegenüber geltend gemacht, und wir wollen es gelten lassen auch gegenüber den Antisemiten. Wir haben keinen Anlaß, sie von unseren Rockschößen abzuschütteln. Ob andere Auffassungen den andern Anträgen zu grunde liegen, lasse ich dahingestellt. Auf die Verjährungsfristen haben wir keine Rücksicht zu nehmen. Es ist nicht unsere Sache, der Justiz zu helfen. Es ist unsere Sache, dafür zu sorgen, daß dem Abgeordneten die Möglichkeit zur Teilnahme an den Reichsverhandlungen freisteht, sobald er aus der Strafhaft entlassen wird. Es giebt thatsächliche und juristische Momente, welche die Strafhaft früher beenden können und dann würde schließlich der Wahlkreis bei einer Abstimmung über die Militärvorlage unvertreten sein, deshalb nehmen wir den Antrag an. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Singer (soz.): Ich kann mich nur vollständig den Ausführungen des Vorredners anschließen. Für uns liegt keine Veranlassung vor, aus Anlaß eines einzigen Falls den Rest der winzigen Rechte der Reichstages aufzugeben, und die Immunität, welche Art. 31 der Verfassung giebt, von der Personenfrage des betr. Abgeordneten abhängig zu machen. Wie weit der Antrag Hartmann beeinflußt wird von dem Urteil, welches der Reichskanzler hier über den konservativen Parteitag abgegeben hat, weiß ich nicht. Es ist nur auffällig, daß der Abg. Hartmann für seine Partei heute eine Stellung einnimmt, die von der früheren grundverschieden ist. Der Grund, daß der betreffende Abgeordnete bis zum 21. Februar in Strafhaft bleiben muß und deshalb nicht in den Reichstag kommen kann, spricht nicht dafür, daß man eine neue Verhandlung gegen denselben Abgeordneten nicht einstellen lassen kann. Außerdem braucht der Abgeordnete bloß begnadigt zu werden, um hier erscheinen zu können. Seine Strafhaft kann wegen Krankheit aufgehoben werden, und dieser Strafaufschub braucht seine Anwesenheit im Reichstag nicht zu verhindern. Der Prozeß, um dessen Einstellung es sich hier handelt, kann ja bis zum 21. Februar entschieden sein. Wir kennen ja Fälle, in denen auch das Reichsgericht sehr schnell arbeitet, und verwirft das Reichsgericht die Revision, dann ist es dem Abgeordneten erst recht unmöglich, seine Pflicht als Reichstags-Abgeordneter zu erfüllen, weil er auf eine Entlassung dann nicht zu rechnen hat. Daß der Abg. Hartmann sich in diesem Falle mit der freisinnigen Partei oder einem Teil ihrer Presse im Einverständnis befindet, wird der freisinnigen Partei vielleicht bequem sein, aber es ist dies eine Bundesgenossenschaft, über welche die freisinnige Partei sich sonst nicht sehr freut. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß jedes Abweichen von den Rechtsgrundsätzen bedenklich ist. Der Reichstag kann ohne Kommissionsberatung über diese Frage laut entscheiden, und es könnte sehr leicht kommen, nach der neulichen Rede des Reichskanzlers, daß auch Mitglieder der konservativen Partei den Schutz des Artikels 31 der Verfassung anrufen. Unserer Unterstützung können Sie immer sicher sein. (Heiterkeit.) Deshalb sollten auch die Konservativen ihren Widerspruch aufgeben. Wir werden gegen die Kommissionsberatung stimmen.

Abg. Stadthagen (soz.): Die Verjährung wird durchaus nicht unterbrochen. Das Reichsgericht hat nur erkannt, daß die rechtswidrige Handlungen der Staatsanwälte die Verjährungsfrist nicht unterbrechen. Es ist aber nur nötig, daß kurz vor Ablauf der sechsmonatlichen Frist beim Reichstage die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung nachgesucht wird, dann läuft wieder eine neue sechsmonatliche Frist. Es wird hier so dargestellt, als wenn die kurzen Fristen zu gunsten des Angeklagten eingeführt sind; das ist nicht richtig. Sie sind zu gunsten der anderen Beteiligten eingeführt, weil ein Beweis über die behauptete Strafthat nach längerer Zeit schwieriger zu führen ist, als bald nach der That. Es handelt sich hier garnicht um ein persönliches Privilegium, sondern um ein Privilegium der Wahlkreise, hier vertreten zu sein.

Abg. Richter (freis.): Ich habe auch nicht nötig, Herrn Ahlwardt von meinen Rockschößen abzuschütteln. Ich will das Privilegium ohne Ansehen der Partei schützen. Das Privilegium geht dahin, daß die parlamentarische Thätigkeit nicht gestört wird. Mit dem Antrage hätte man doch warten müssen, bis der Termin für die Revision angesetzt ist. (Zuruf: Vertagung.) Wenn der Reichstag vertagt ist, dann hat Herr Ahlwardt hier auch nichts zu thun. Der Antrag kann nur den Zweck haben, eine Verjährung herbeizuführen. Wir haben nicht das Recht auf Grund eines Privilegiums die Justiz zu hemmen. Ziehen Sie den Antrag jetzt zurück und bringen Sie ihn nach den Ferien ein, dann liegt auch die Gefahr der Verjährung nicht vor, denn bis in den Juli hinein werden wir nicht sitzen. Da der Antrag gestellt ist, die Sache der Geschäftsordnungs-Kommission zu überweisen, so kann ich demselben nicht entgegentreten. Ich werde für denselben stimmen.

Abg. Dr. Hartmann: Nach den Ausführungen des Vorredners brauche ich wenig zu sagen. Daraus, daß es in der Verfassung heißt: „auf Verlangen" des Reichstags ist das Strafverfahren auszusetzen, folgt doch ganz klar, daß der Reichstag in jedem einzelnen Falle die Sache zu prüfen hat. Ich weiß nicht, wie man dazu kommt, die Verdächtigung gegen die konservative Partei auszusprechen, daß wir unser Verhalten in dieser Angelegenheit danach einrichten, um die Antisemiten von uns abzuschütteln. Nein, wir haben immer das Prinzip gehabt, das wir jetzt vertreten, und wenn wir in einzelnen Fällen anders handelten, so war es nur, weil es sich um ganz unwichtige Fälle handelte.

Abg. v. Marquardsen: In bezug auf die beiden Vorredner kann ich sagen: Ich sei, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der dritte. (Zuruf Singers: Das neue Kartell). Ich protestiere dagegen, daß diese unsere vorläufige Entscheidung irgend was zu thun hat mit Herrn Ahlwardt oder mit irgend einer sonstigen Person. Wenn ein Teil des Hauses wünscht, daß eine Kommission eingesetzt werden soll, so pflegt man sonst aus Kourtoisie damit einverstanden zu sein. Es handelt sich aber hier um eine prinzipielle Entscheidung; die Verfassung giebt kein Privilegium den einzelnen Abgeordneten, sondern es handelt sich um eine Befugnis des Reichstages und es liegt hier die Gefahr vor, daß durch Eintritt der Verzögerung wirklich schuldvolle Handlungen unbestraft bleiben. Dazu mitzuwirken, kann nicht Aufgabe dieses Hauses sein. Dazu kommt das Erkenntnis des Reichsgerichts, nach welchem die Verjährungsfristen auch während der Vertagung weiter laufen. Redner beruft sich auf eine Aeußerung Windthorsts, wonach solche Anträge auch im Plenum ohne Weiteres zurückgewiesen werden könnten.

Abg. Bödiker (Zentr.): Wenn ich annehmen könnte, daß der Antrag lediglich den Zweck hätte, die Verjährung herbeizuführen, würde ich ihn nicht unterstützen. Herr Richter will durch sein von dem früheren abweichendes Verhalten den Eintritt Ahlwardts verhindern. Redner verweist auf einen Fall aus dem Jahre 1878, wo bezüglich des Herrn Stötzel ein ähnlicher Fall vorlag. Derselbe befand sich in Haft und es wurde gegen ihn ein weiteres Verfahren eröffnet, ganz wie im Falle Ahlwardt. Die Einstellung dieses Verfahrens wurde vom Abgeordneten Schröder beantragt. Damals beantragte Herr Hammacher die Verweisung an die Geschäftsordnungs-Kommission, was allgemeinen Widerspruch hervorrief. Herr Hammacher zog dann nach erfolgter Erklärung seinen Antrag zurück. Heute liegt genau derselbe Fall vor. Wir müssen gleiches Recht verlangen auch in diesem Falle.

Abg. Richter (dfr.): Die Bedeutung des Falles kommt für mich gar nicht in Betracht. Ich will Herrn Ahlwardt nicht von den Sitzungen fernhalten; sobald er dazu im stande wäre, hier zu erscheinen, würde ich alles thun, ihn hierher zu bringen. Ich bedauere, daß er nicht schon am Montage hier war, um die Antwor des Reichskanzlers zu hören, daß er nicht schon einige Monate früher gewählt wurde; er hätte längst an Bedeutung verloren. Beim Falle Stötzel handelte es sich um eine kurze Session von 2 Monaten, die auf eine Verjährungsfrist keinen Einfluß haben konnte. Wenn ich gesagt habe, der Antrag hätte den Zweck, die Verjährung herbeizuführen, so muß ich mich korrigieren; ich wollte sagen: er würde diese Wirkung haben. Ich habe den Wunsch ausgesprochen, daß der Antrag erst nach den Ferien zur Beratung gestellt werden sollte; dann hätten wir ohne Debatte dafür gestimmt, weil dann die Gefahr der Verjährung nicht mehr vorliegt.

Damit schließt die Diskussion. Als Antragsteller erhält das Schlußwort:

Abg. Liebermann von Sonnenberg: Man will nur die Verjährung verhindern und sagt: Das ist der einzige Zweck des Antrags. Das weise ich zurück: ich muß besser wissen, was der Zweck meines Antrages ist. Bis zum Ablauf der Strafzeit kann das neue Urteil rechtskräftig werden, und dann behält man Ahlwardt gleich in Haft, namentlich wenn der Reichstag vertagt ist. Ich habe das Gefühl, daß Herrn Richter die Sache unangenehm ist, daß er gegen seine Ueberzeugung sprechen mußte. Ich glaube, wenn ein anderer Fall vorläge, als Ahlwardt, würde Herr Richter anders sprechen. Die Konservativen haben sich auf ein Prinzip festgenagelt, und Herr Hartmann meinte, es habe sich bei früheren Anträgen um unwichtige Dinge gehandelt. In Verfassungsfragen giebt es nichts Unwichtiges. Die Konservativen haben einem Antrage zugestimmt, Herrn Stadthagen betreffend, wobei es sich z. B. um Hausfriedensbruch handelte. Ist das unwichtig? (Heiterkeit.) Es scheint, als ob man vor Ahlwardt Angst hat; vielleicht kommt nächstens ein Bilderbogen: Ahlwardt kommt! (Heiterkeit.) Die Herren, die sonst immer als Hüter der Verfassung sich aufspielen, sollten doch unsern Antrag annehmen. Sie (links) haben den Konservativen oft genug vorgeworfen: Und der König absolut, wenn er uns den Willen thut. Soll man von Ihnen etwa sagen: Hoch die Verfassung, sie sei unser Panier, wenn sie uns paßt, sonst nieder mit ihr! (Heiterkeit.) Ich bitte Sie, den Antrag auf Kommissionsberatung abzulehnen und der Verfassung durch Annahme meines Antrages Genüge zu thun.

Die Abstimmung über die Verweisung an die Kommission bleibt zweifelhaft. Es muß zur Auszählung geschritten werden. Für die Ueberweisung an die Kommission stimmen die Konservativen, die Reichspartei mit Ausnahme des Grafen Arnim, die Nationalliberalen, die Freisinnigen mit Ausnahme der Abgg. Rickert, Kaufmann, Pachnike, Ruge, Vollrath, Hirsch, Wöllmer und v. Reibnitz. Die Ueberweisung wird mit 114 gegen 100 Stimmen abgelehnt und der Antrag darauf mit großer Mehrheit angenommen.

Schluß 5½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. (Erste Lesung des Gesetzentwurfs, betr. die Ersatzverteilung und Fortsetzung der ersten Beratung der lex Heinze.)

---

laut geäußert hatte. Ich überreichte Ihnen deshalb zur Sühne dieses Sträußchen."

„Es ist allerdings wenig," entgegnete der Philosoph bedächtig, „aber in Ansehung der Geberin ein Geschenk von unschätzbarem Wert, und verbleibe ich demnach Ihr Schuldner. Ach, Sie glauben garnicht, Fräulein, was für Not und Mühe einem eine solche kleine Revolution macht, und ich kann unserem Freunde Lange garnicht genug danken, daß er mich einmal in wirklich interessante Situationen gebracht."

„Ein dankbares Gemüt lobt Gott den Herrn jederzeit," rief bei diesen Worten eine fröhliche Stimme, und aus dem umgebenden Gebüsche drängte sich die Gestalt des Schriftstellers, zur nicht geringen Ueberraschung seiner Freunde.

„Alle Achtung!" rief der Philosoph. „Meine Herrschaften, ich habe die Ehre, Ihnen den Vorsitzenden des Revolutionskomitees vorzustellen, in einigen Tagen vielleicht Präsident der Republik."

„Das konnten Sie auch sein, Herr Mensch," bemerkte der Schriftsteller, „wenn Sie zur richtigen Zeit auf dem Platze gewesen wären."

„Das kommt daher, daß ich auf eigene Faust gereist bin."

„Wie es Ihre Gewohnheit zu sein scheint."

„Aber, meine Herren," bemerkte Findeisen, „sind wir hier auch sicher? Der Vorfall wird jedenfalls der Polizeidirektion gemeldet sein, und diese könnte Herrn Dr. Lange hier überraschen."

„Haben Sie keine Besorgnisse," entgegnete dieser; „der Vorfall hier, den ich soeben erfahren, wiederholt sich seit heute vormittag in allen Straßen und vor allen Thoren. Es ist von uns aus Befehl ergangen, alle solche Arbeitertransporte, die uns zum Hohne jetzt massenweise vorgenommen werden, gewaltsam zu verhindern, und zweitausend unserer Leute sind hierzu kommandiert."

„Also offene Revolution," rief Helene bekümmert aus und warf ihrem Freund einen vorwurfsvollen Blick zu, der sich daraufhin erhob und ihr erwiderte:

„Fräulein Howald, ich möchte Sie um einige Minuten Ihrer Zeit zu einer privaten Mitteilung bitten?"

Das Mädchen erhob sich, Lange bot ihr den Arm und begann, nachdem er eine hinreichende Entfernung zwischen sich und der zurückgebliebenen Gesellschaft genommen:

„Teuerste Helene, ich sagte Ihnen früher, daß mein Herz Ihnen, mein Leben aber zunächst unseren Ideen und dem armen geknechteten Volke gehört. Ich sagte Ihnen, daß Sie sich mit dieser Teilung zufrieden erklären müßten, wenn ich überhaupt es wagen dürfte, ein Glück anzunehmen, welches mir in hoffnungsvoller Zukunft winkt. Sie erbaten sich nur Vorsicht von meiner Seite, und ich habe sie redlich im Auge behalten. So bin auch ich es nicht, der den Kampf heraufbeschwört, sondern unsere Gegner sind es. Sie haben vor wenigen Minuten selbst einen Beleg vor Augen gehabt."

„Aber warum nehmen nun Sie gerade diese verantwortlichste Stellung ein?"

„Weil mich das Vertrauen meiner Mitbürger an diese Stelle berufen hat. Und in solchen kritischen Zeiten giebt es für einen ehrenhaften und mutigen Mann kein Weigern. An jeden Posten muß in solcher Zeit der Mann sich stellen lassen, und wäre der Posten mit sicherem Tode verknüpft. Was gut genug für andere sein muß, muß gut genug auch für mich sein. Darum machen Sie mir das Herz nicht schwer, teuerste Freundin. Was sind wir Stäubchen im großen Weltall, wenn wir nicht im Dienste einer großen Idee stehen? Und hier, wo es sich nicht nur um das Wohl und Wehe von vielen Millionen jetzt lebender Menschen, sondern auch von der einer besseren Zeit entgegenwachsenden Generation handelt, sollten wir da an unser eigenes Glück vor allem anderen denken?"

„Sie machen mir es jeder Zeit unmöglich, Ihnen auf die Dauer zu widersprechen. So will ich Sie um eins bitten: gestatten Sie mir in den Tagen des Kampfes in Ihrer Nähe zu weilen."

„Ich sehe es nicht gern, denn Sie setzen sich ungeahnten Gefahren aus; aber ich fühle ebensogut, daß ich Ihnen diese Bitte nicht weigern darf."

„Und wird der verhängnisvolle Kampf bald beginnen?"

„Er hat bereits begonnen, aber übermorgen gedenken wir die Schlacht zu schlagen."

„Und wo gedenken Sie an diesem Tage zu sein?"

„In der Fabrik von Findeisen zunächst und sobald wie möglich auf dem Rathause."

„Nun, so möge ein gütiges Geschick über Ihrem Haupte walten. Am Tage des Kampfes sehen wir uns wieder, oder vielleicht nie?" und bei diesem letzten Gedanken brach das Mädchen wider Willen in Thränen aus und lehnte ihr Haupt an die Brust ihres Freundes, der das holde Geschöpf in seinen Armen empfing, es heftig an sich preßte und mit einem langen heißen Kusse von ihm Abschied nahm.

„Wissen Sie denn garnicht, Herr Mensch, wo dieser Herr Frank geblieben ist?" fragte inzwischen Fräulein Musselich und errötete bei dieser Frage bis an die Schläfe.

„Ei, ich denke, er wird nicht weit sein, da Herr Dr. Lange hier ist," erwiderte dieser.

„Es scheint ihn garnicht so nach seinen Freunden zu verlangen," meinte das Mädchen schmollend weiter.

„Nach seinen Freunden, nein, aber wohl nach seinen Freundinnen," erläuterte der Philosoph, „denn als ich ihm heute seinen Revolver überbrachte . . . ."

„Einen Revolver? was ist denn das?"

„Das will ich Ihnen gleich zeigen. Sehen Sie hier diese Pistole? Sie hat nur einen Lauf, aber 6 Ladungsräume; der Lauf sitzt hier; wenn ich aber abschieße, so springt der Lauf auf die nächste Ladung, und in weniger denn einer Minute habe ich 6 Schüsse abgefeuert." (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218921220-10/fragment/page=0002

Aus meinem grossen
Weihnachts-Ausverkauf empfehle ich
Einen grossen Posten **vorjährige Damen- und Kinder-Kapotten und Kopfshawls** weit unter Preis, das Stück von 25 Pf. an.
J. Lewin
Halle, Saale, Markt 4.

Von der Cholera.

Seit dem 28. November sind beim kaiserlichen Gesundheitsamte bis zum 10. Dezember 2 vereinzelte Neuerkrankungen an Cholera gemeldet worden, und zwar aus Altona und aus Hamburg je ein Fall, welcher in letztgenannter Stadt einen tödlichen Verlauf genommen hat und anscheinend dahin von außerhalb eingeschleppt worden war. Außerdem ist in der verflossenen Woche in Hamburg am 12. d. M. ein neuer Todesfall infolge von Cholera vorgekommen; auch wurden von dort am 16. d. M. zwei Neuerkrankungen aus einem und demselben Hause gemeldet.

Hamburg, 18. Dezember. Aus authentischer Quelle wird dem „Hamb. Corr." mitgeteilt, daß die gestrigen Börsengerüchte von vier vorgekommenen Choleratodesfällen vollständig unbegründet sind. Die Veranlassung zu diesem Gerücht dürfte sie Räumung von unheimlichen Massenquartieren gegeben haben.

Aus Stadt und Land.

Mit Bitten unsere werten Leser, uns von allen wissenswerten Vorfällen lokalen Natur baldmöglichst Mitteilung zu machen, damit wir in den Stand gesetzt werden, dem Leserkreis rechtzeitig davon Kenntnis zu geben. Wir ersuchen die Parteigenossen, sich bei solchen Mitteilungen kurz auf das thatsächlich Vorgefallene zu beschränken und sind gern erbötig, etwa entstehende Kosten zu ersetzen.

Halle a. S., 18. Dezember 1892.

Unser Reichstagsabgeordneter Gen. Kunert hat am 17. Dezember im Gefängnis zu Köpenik eine einmonatliche Gefängnisstrafe angetreten, zu welcher er in Magdeburg wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz verurteilt worden war. In derselben Angelegenheit waren auch die Genossen Krüger und Pape verurteilt. Die letzteren haben ihre Strafe bereits verbüßt.

Einen genußreichen Abend hatten gestern die Besucher der von der Zeitzer Gesellschaft „Vorwärts" im „Prinz Karl" veranstalteten humoristisch-theatralischen Abend-Unterhaltung. Das Programm war ein reichhaltiges, doch mußten leider zwei ihrem Titel nach vielversprechende Nummern vom Programm abgesetzt werden, für die dann aber in befriedigender Weise Ersatz geleistet wurde. Es wird uns schwer, zu sagen, welche aus der Reihe der zu Gehör gebrachten Vorträge die besten gewesen seien, alle trugen den Reiz einer pikanten Neuheit an sich, wie sich in ihnen auch der tiefernste Kern mit dem humorvollen Gewande in harmonischer Weise vereinigte. Von den Darstellern ist in erster Linie Herr Sirczelewicz zu nennen, der namentlich als Damenimitator Bedeutendes leistete. Frl. Rost gewann in den von ihr vorgetragenen Liedern die Gunst der Zuhörer durch maßvolle Ausnützung ihres gut geschulten Organs, während auch Herr Walther sein Bestes zum Gelingen des Ganzen beitrug. Der reiche Beifall, welcher unsern Freunden von den zahlreichen Zuhörern zu teil wurde, dürfte für dieselben Veranlassung sein, uns zu gegebener Zeit wieder einen Besuch abzustatten, was in beiderseitigem Interesse nur wünschenswert erscheinen kann.

Stadttheater. Die Mittwoch-Aufführung von Wagners „Götterdämmerung" beginnt mit Rücksicht auf den Umfang des Werkes bereits um 6¾ Uhr. Zu der „Egmont"-Aufführung erhalten die Zöglinge und Schüler am Dienstag Schülerbilletts.

Eine ziemlich bedeutende Schlägerei ereignete sich am Sonnabend in dem Waldschen, früher Gräbnerschen Lokal am Markt. Es wurde bei der Gelegenheit ein größerer Schaden an Fenstern und Inventar-Gegenständen verursacht und außerdem einer der Beteiligten durch Stiche schwer verletzt.

Ueberfahren wurde am Sonnabend vormittag eine Frau, anscheinend von außerhalb, durch einen mit der Firma: Morich, Liebenauerstraße 7, versehenen Hundewagen. Dieselbe wurde zur ersten Hilfeleistung in die Kolonialwarenhandlung von Beyer getragen.

Ein Brand entwickelte sich am Sonnabend abend in dem zu den Heizungsanlagen der hiesigen Marktkirche gehörigen Schornstein. Die hoch herausschlagenden Flammen fielen nach etwa einer Viertelstunde wieder in sich zusammen und erlosch alsdann das Feuer ohne sonstiges Zuthun, da es weitere Nahrung nicht erreichen konnte.

Sterbefälle in Halle vom 11.—17. Dezember. Es starben an Schädelbruch infolge Verunglückung oder Verbrechen 1, Blasenleiden 1, Lungenentzündung 4, akuter Bronchitis 1, Gehirnerweichung 1, Krämpfe 2, Tuberkulose und Delirium tremens 1, Diphtherie 6, Schwäche 4, Herzlähmung 1, Darmkatarrh 1, Typhus 2, Lungenödem 1, Gehirnentzündung 1, Atrophie 1, Selbstmord durch Erschießen 1, Tuberkulose 3, Herzverfettung 1, Altersschwäche 1, Herzschwäche 1, Lungenkatarrh 1, Selbstmord durch Erhängen 1, Knochenmarkvereiterung 1, Hirnabscess 1, Unterleibsentzündung 1, Brechdurchfall 1, Lungen-, Bauch- und Gehirntuberkulose 1, Gehirnlähmung 1, in Summa 43. Darunter befinden sich 8 in hiesigen Krankenhäusern verstorbene Ortsfremde.

Vereine, Versammlungen etc.

— Der Verband freier Hilfskassen hielt für seine den hallenschen Filialen angehörigen Mitglieder gestern nachmittag im Saale der „Moritzburg" eine Versammlung ab, welche aber leider schwach besucht war. Der Vorsitzende der Kommission, die zum Zwecke der Durchführung der neueren krankenkassengesetzlichen Bestimmungen aus den hiesigen Filial-Vorständen gebildet ist, Herr Beck, erläuterte zunächst mit Hinweis darauf, daß die freien Hilfskassen nicht gesonnen seien, sich aufzulösen, die Entwickelung der Grundlagen für die heutigen Verhältnisse seit dem Kongreß der freien Hilfskassen vom 1.—6. Dezember 1890. Redner verlas sodann das aus sieben Paragraphen bestehende Verbands-Statut und ging weiter über auf die Arbeiten der hiesigen Kommission. Seitige habe als Grundprinzip für die Bezahlung zu wünschen der Aerzte nicht dem Vorschlage des Vorstands entsprechend das Pauschquantum, sondern die Berechnung nach Einzelleistungen angenommen, wobei sie besonders von dem Bestreben geleitet worden sei, den Mitgliedern, soweit die Verhältnisse es gestatten, freie Aerztewahl zu ermöglichen. Nachdem Redner noch die Namen der Aerzte, welche seitens der Kommission in Vorschlag gebracht wurden und von denen fünf in Halle und einer in Giebichenstein wohnt, bekannt gegeben hatte, entspann sich eine längere Diskussion, in welcher im großen Ganzen die Zustimmung der Mitglieder zum Ausdruck kam. Gerügt wurde der schwache Besuch in bezug auf die Mitglieder, ganz besonders aber auch, daß sogar Vorstands-Mitglieder durch Abwesenheit glänzten. Weiter wurde das Fehlen rechnerischer Unterlagen zu den Vorschlägen der Kommission bemängelt, was aber dadurch klargestellt wurde, daß nach Lage der Sache dieselben entweder äußerst schwer oder garnicht zu beschaffen gewesen sein würden. In einem Schreiben des Verbands-Vorstandes, welches zur Verlesung kam, wurde dessen Zustimmung zu den hier getroffenen Maßnahmen konstatiert. Als Aerzte für den Verband wurden sodann gewählt die Heren: Dr. Clemens (Zinksgartenstraße), Dr. Herzfeld (Leipzigerstraße 10), Dr. Nibdeldorf (große Märkerstraße 23), Dr. Schuchardt (Zwingerstraße 20), Dr. Fischer (alte Promenade 9) und Dr. Rammelt (Giebichenstein). Die Anstellung eines Spezial-Arztes für Augenkrankheiten wurde nach langer Diskussion abgelehnt. In „Verschiedenes" gelangte ein Antrag zur Annahme, daß die Kommission in bisheriger Form weiter bestehen soll und etwaige Ersatzwahlen seitens der bezüglichen Filial-Vorstände auszuführen sind. Ein weiterer Antrag, diejenigen Kassen, deren Statut bis zum 1. Januar u. J. nicht die erforderliche Genehmigung erhalten habe, bekannt zu geben, wurde abgelehnt und die erforderlichen Publikationen in die Mitglieder-Versammlungen der Filialen verwiesen. Bezüglich der Apothekenfrage wurde bekannt gegeben, daß solche Apotheken, die früher den Kassen 25 Prozent der Arzneikosten erlassen hätten, jetzt nur noch 10 Prozent gewähren wollten. Dieser Punkt wurde der Kommission zur nochmaligen Beratung überwiesen und dann die ziemlich lang ausgedehnte Versammlung geschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 17. Dezember. Der Aufsitz der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler u. a. gewerbl. Arbeiter vom 31. Juli d. J. nach der Dölauer Heide, hatte in heutiger Schöffengerichtssitzung für fünf der beteiligten Personen noch ein gerichtliches Nachspiel und zwar wegen Gewerbevergehens in Verbindung mit Uebertretung des am 1. Juli d. J. in Kraft getretenen Gesetzes vom 1. Juni 1891 über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Angeklagt waren die Wursthändler Hermann Lutze und Max Schwente, die Zigarrenhändler Albert Sanow und Julius Ebeling und der Eisenbrehr Hermann Exner, welche beschuldigt wurden, an jenem Sonntag den gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe zuwider, in der Dölauer Haide, die ersten beiden Würstchen, S. und E. Zigarren und der letztere Zucker und Backwaren feilgehalten bezw. verkauft zu haben. Sämtliche Angeklagte räumten den Verkauf der Waren ein, bestritten aber, sich strafbar gemacht zu haben, da sie jene Waren nicht für sich, sondern im Auftrage des Restaurateurs Hofmeisters, der an jenem Tage vom Oberförster die Konzession zum Verkauf gehabt, verkauft hatten. Sanow und Ebeling, letzterer Mitglied der Kasse, bekundeten außerdem, daß die von ihnen in der Heide verkauften Zigarren wohl aus ihrem Geschäft herrührten, aber bereits am Sonntag vor dem Stattfinden des Vergnügens, in den Besitz Hofmeisters übergegangen waren, und dann en detail als das Eigentum Hofmeisters in der Heide verkauft worden sind. Einen Vorteil hätten beide nur insofern gehabt, als sie an dem Verkauf en gros etwas verdient hatten. Dieses Geschäft sei aber schon vor dem Sonntag abgeschlossen. Der Verkauf in der Heide sei mehr aus Gefälligkeit geschehen, und zwar gegen Wertmarken, nicht für bares Geld. Beide hatten sich bereit erklärt, die in der Heide nicht verkauften, also von den bestimmten Quantum (1 Mille) übrigbleibenden Zigarren wieder zurückzunehmen, was auch geschehen sei. Letzteres war auch bei den anderen drei Angeklagten der Fall. Bei Lutze, der jenes Geschäft angeblich selbständig, aber auch auf Veranlassung und im Auftrage Hofmeisters betrieben, erachtete die Staatsanwaltschaft die Strafthat für erwiesen und beantragte gegen denselben 20 M. Geldstrafe event. 4 Tage Haft, gegen die andern 4 Angeklagten wurde Freisprechung beantragt. Der Gerichtshof erkannte aber gegen sämtliche Angeklagte auf Freisprechung, da er annahm, daß die verkauften Waaren nur im Auftrage und als das Eigentum Hofmeisters verkauft worden sind.

Aah und Jern.

Berlin, 17. Dezember. (Ein netter Sicherheitsbeamter.) Unter der Anklage der Beleidigung und des Diebstahls hatte sich der Kriminalschutzmann Pockel vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Er wurde beschuldigt, bei einer Haussuchung, welche er bei einem Grünkramhändler Lau vorzunehmen hatte, sich unberechtigt Gegenstände, speziell ein Paar Handschuhe angeeignet zu haben. Es hat lange gedauert, ehe das Strafverfahren gegen den Schutzmann eingeleitet wurde. Von dem Staatsanwalt war die Erhebung der Anklage s. Z. abgelehnt worden, auf erhobene Beschwerde hat aber schließlich das Kammergericht die Einleitung des Verfahrens angeordnet. Durch eine ausgedehnte Beweisaufnahme, zu welcher der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Th. Friedmann, eine Anzahl Entlastungszeugen geladen hatte, kam das Schöffengericht zu der Ueberzeugung, daß sich der Angeklagte sowohl des Diebstahls als auch verschiedener beleidigender Ausdrücke über den Zeugen Lau schuldig gemacht hatte. Der Angeklagte wurde deshalb wegen Diebstahls zu vierzehn Tagen, wegen der Beleidigung zu drei Wochen und zu einer Gesamtstrafe von vier Wochen Gefängnis verurteilt.

Berlin, 18. Dezember. (Niedriger Lohn und Verbrechen.) In Rixdorf hat ein Vollziehungsbeamter Wolff, der sich Unterschlagungen hat zu schulden kommen lassen, durch Selbstmord geendet. Dazu schreibt die „Rixd. Ztg.": „Das Vergehen des Beamten wird erklärlich, wenn man erfährt daß W., ein Familienvater, ein Monatsgehalt von 75 M. bezog. — Wie viele Proletarier werden nicht durch ein weit niedriges Einkommen auf die Bahn des Verbrechens getrieben — durch die Schuld der Gesellschaft!

Berlin, 17. Dezember. (Selbstmord eines Soldaten.) Ein Rekrut des 35. Infanterie-Regiments hat am Freitag in der Kaserne zu Brandenburg a. H. auf gräßliche Art und Weise seinem Leben ein Ende bereitet. Er stürzte sich aus dem dritten Stockwerk in den Kasernenhof hinab, wo er schwer verletzt liegen blieb und bald darauf verstarb. — Warum?!

Fürth, 14. Dezember. Der Teufelsaustreibung in Wemding und dem Geisterspuk in Nürnberg reiht sich nunmehr eine Hexengeschichte an, die in dem benachbarten Bach spielt. Dortselbst beschuldigte, wie der „Nürnb. Anz." berichtet, die Dienstmagd Elise Hörrath ihre Tante, die Oekonomenfrau Gugel, daß sie eine „Haushexe" und deren Mutter, daß sie eine „Stallhexe" sei. Sie bekräftigte sogar, daß sie mit ihren eigenen Augen gesehen habe, wie sie in einem Stalle auf einer Kuh ritten, um dieser die Milch abzutreiben. Da schließlich die Hörrath gegen Frau Gugel und deren Mann auch den Vorwurf des Diebstahls erhob, so erhoben beide gegen die Hörrath Privatklage wegen Beleidigung. Das Gericht erkannte die Beklagte auch für schuldig und verurteilte sie in eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen.

Straßburg, 15. Dezember. Gestern hatte sich der 19 Jahre alte Malergehilfe Johann Redler, der den Anlaß zu dem „scharfen Schuß" gegeben, wegen Verübung groben Unfugs und Beleidigung des Militärpostens am Oberpostdirektionsgebäude zu verantworten. Der Angeklagte gab an, daß er am 12. Oktober abends von der Arbeit in betrunkenem Zustande am Münsterplatze vorbeigekommen sei. Er habe den Posten nach dem Wege zur Langestraße befragt, worauf ihm dieser zur Antwort gegeben habe, „er solle sich fortscheren." Inzwischen sei ein Unteroffizier hinzugekommen und habe gefragt, was es da gäbe; der Posten habe geantwortet, er — Redner — habe ihn beleidigt. Hierbei habe der Unteroffizier seine Verhaftung angeordnet. Er sei nun in das Schilderhaus gestellt worden, was ihm nicht gefallen habe. Während der Posten auf Geheiß des Unteroffiziers sein Gewehr geladen, habe der Unteroffizier seinen Handschuh fallen lassen, und in dem Augenblick, in welchem der Posten den Handschuh aufhob, habe er die Flucht ergriffen. Er sei gerade um die Ecke herumgelaufen gewesen, als ein Schuß krachte. Nunmehr habe er sich freiwillig von einem herbeigeeilten Schutzmanne festnehmen lassen. Der Posten, ein Pionieroldat, bekundet, daß der Angeklagte in der Nähe des Schilderhauses auf den Bürgersteig gefallen, hernach auf ihn zugekommen sei und ihn gefragt habe, welches der nächste Weg zur Langestraße sei. Er habe ihm erwidert, daß er dies nicht wisse, der Angeklagte möge sich fortscheren. Der Letztere habe hierauf erwidert: „Was, ich habe das gleiche Recht wie Sie, ich bin auch Soldat gewesen. Sie sind ein dummer Junge." Die übrige Schilderung des Vorfalles durch den Angeklagten sei richtig. Dieser sei nicht mehr zu erreichen gewesen, und er habe auf Befehl des Unteroffiziers gefeuert. Der Schutzmann, welcher den Redler festnahm, sagt aus, daß dieser wohl betrunken gewesen, aber nicht so, daß er seiner Sinne nicht mächtig gewesen sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten, welcher bisher noch nicht bestraft ist, zu einer Haftstrafe von zusammen 6 Tagen.

Briefkasten der Redaktion.

E. W. Sobald die Vaterschaft einer bestimmten Person nachweisbar ist, können dieser gegenüber auch in jedem Falle Ansprüche geltend gemacht werden.

Quittung.

Vom fidelen Str.-Abend 12.50 M. für Parteizwecke erhalten.
Der Vertrauensmann: Jähnig.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 17. Dezember.

Eheschließungen: Der Kutscher Oswald Jenisch u. Bertha Schneider (Dorotheenstraße 5 u. 6). Der geprüfte Lokomotivheizer Karl Westendorf und Emma Schulze (Friesenstraße 10). Der Tischler Albert Keuer und Alma Schulze (Friesenstraße 10). Der Hausierhändler Johannes Form und Katharina Weidenfeller (Gausen und Hahn).

Geboren: Dem Böttcher Otto Stelzer ein S., Erdmann Hermann Otto (Böllberger weg 27). Dem Kutscher Paul Schmidt eine T., Margarethe Erna Frieda (Brandenburgerstraße 10). Dem Müller Ludwig Gerold ein S., Louis Curt (Böllbergasse 1). Dem Maler Emil Marke ein S., Wilhelm Robert Arno (alter Markt 24). Dem Handarbeiter Hermann Körner eine T., Anna Olga Minna Gertrud (Friedrichstr. 25.) Dem Kesselschmied August Wachsmuth ein S., Albert Ernst Otto (Merseburgerstraße 26). Dem Hofaufseher Gustav Härth eine T., Elsa Margarethe (Halberstädterstraße 4). Dem Gelbgießer Otto Kupfernagel eine T., Bertha Elsa (kl. Sandberg 19). Dem Maurer Max Kurth eine T., Marie Luise (Bäckererstraße 46). 1 unehel. S., 1 unehel. T.

Gestorben: Des Bildnalienhändler Friedrich Retter S. Hans, 1 J. (Martinsgasse 8). Des Korbmacher Albert Daßdorf S. Richard, 7 J. (Frankestraße 3). Des Schneider Friedrich Scheibe S. Arthur, 2 J. (gr. Wallstraße 35/36). Der Tischlermeister Wilhelm Jungblut, 69 J. (Schulgasse 8). 1 unehel. S.

Für die Redaktion verantwortlich:
für den politischen Teil, Feuilleton u. s. w. **Richard Ilge** in Halle,
für den lokalen Teil: **Karl Krüger** in Halle.

Tapisserie-Artikel für Weihnachts-Arbeiten. **Ph. Liebenthal & Co.**
Untere Leipzigerstrasse 103.
Ueberraschend billige, streng feste Preise.

ff. Rosinen à Pfd. 20 Pf.
gebrannter Weizen und Gerste à Pfd. 20 Pf. empfiehlt
A. Trautwein, große Ulrichstraße 30.

Ziegen-, Hasen- und Kaninchenfelle kauft fortwährend zu höchsten Preisen
Johannes Bernhardt Gerbergasse 7.

Felle kaufen zu den höchsten Preisen
Gebr. Danglowitz, Fischerplan 2.

Stollen! Stollen! sind in jeder Größe und Qualität stets vorrätig und werden Bestellungen extra gut ausgeführt bei
Max Jäger, Merseburgerstr. 42.

Gelegenheitskauf.
Sophas, Matratzen, Bettstellen, Kanapees, Divans ꝛc. zu jedem annehmbaren Preise zu verkaufen.
M. Seydewitz, Tapezierer, Wilhelmstraße 21.
Vom 15. Dezember befindet sich mein Geschäft gr. Ulrichstr. 22a, 1 Tr.

Hübsche Puppenstuben à 2 Mark zu verkaufen gr. Wallstraße 32/33, II l.

Zum Feste empfehle:
Feinst. Weizenmehl, Rosinen, Corinthen, Sultaninen, Mandeln, sowie sämtl. Gewürze in bester Qualität.
Rhein. Wallnüsse, Haselnüsse.
Backbutter per Pfund 70 und 80 ₰.
Fr. Naumann, Merseburgerstr. 20.

Ein gr. Holzpferd mit Räder ist billig zu verkaufen Dachrigsgasse 4.
Einen noch schönen moderner Kinderwagen verkauft Landwehrstr. 7.
Es empfiehlt sich Schuhmacher **Hermann Lorenz,** kleiner Sandberg 6.

Honigkuchen, Baumkonfekt (mit Rabatt) empfiehlt
Max Jäger, Merseburgerstr. 42.

Roßfleisch! großartige Ware die Woche; zu den Feiertagen ff. Servelatwurst, Knackwurst, Röst- und Zauerische Bärste zu Tausenden, geräuch. und gekochten Schinken, überhaupt Alles, was das Herze wünscht, nur bei
Aug. Thurm, Reitstr. 10.
Wohnungen zu 30 und 40 Thlr. sofort zu vermieten Seidlitzstraße 1.

ff. alte, aber schöne Rosinen per Pfund 18 Pf., im Ztr. billiger.
Magdeb. Sauerkohl à Pfd. 6 ₰.
ff. Schmalz per Pfund 45 ₰.
ff. englische Bollheringe Stück 5 ₰, in Tonnen u. Schocken billiger.
Augustsstrasse 59/60.

Christbäume sind billig zu haben Berlinerstr. 2, Nordfriedh.

Ausstehende Forderungen werden unter kont. Bedingungen eingezogen Herzfelds Zentralbureau, Lindenstr. 1c.

Wohnung zu 30 Thlr. sofort oder Neujahr zu vermieten Oberglaucha 39.

Freundl. Schlafstelle gr. Wallstraße 31, H. 2 Tr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218921220-10/fragment/page=0003

Reisedecken, Schlafdecken, Schirme,
Schürzen, Korsetts, Blusen, Unterröcke.
Grosse Auswahl, billige feste Preise.

Brummer & Benjamin
23 gr. Ulrichstr. 23, part. und I. Etage.

Knabenstulpenstiefel wegen Aufgabe des Artikels unter Kostenpreis. **R. Ranzenhofer,** Poststraße 9.

Mittwoch den 21. Dezember 1892 Mittags 1 Uhr
öffentliche Versammlung
der
Arbeitslosen
im oberen Saale des „Kühlen Brunnen", am Markt.
Tagesordnung: 1. Vortrag über „Die Weihnachtszeit und ihre Bedeutung für die Arbeitslosen". 2. Verschiedenes.
Zahlreichem Besuch sieht entgegen
Der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei.

„Soziale Weckrufe"
sind immer noch konfisziert.

Hausfrauen eilet!
Gr. Ulrichstraße 24 a.
Feinsten Kakao, Chokolade, Thee, Wein, Punsch.
Für die Hausherren: Cigarren, feinste Qualitäten.
Weihnachts-Präsent-Körbe
reich ausgestattet, von 5 Mk. an.
E. Meyer & Co., gr. Ulrichstraße 24 a.

Zum Backen
vorzüglichste feinste
Butter.
F. H. Krause, gr. Ulrichstr. 24.

Passende Weihnachts-Geschenke
zu Engros-Fabrikpreisen!
Geschmackvolle reizende
Topfblumen,
Makarts u. Staffeleien
in der Preislage von 50, 75 ₰, 1, 2, 3, 4, 5 ℳ bis zum teuersten Genre.
Hallesche Kunstblumen-Fabrik
Peiser & Hahn
große Ulrichstraße — Ecke Schulgasse.

Hallesche Puppen-Klinik und Fabrik.
Herm. Petsche
größtes Spezial-Geschäft für Puppen und alle nur möglichen Puppenartikel
Halle a. S., Leipzigerstrasse 29,
am Leipziger Turm.

Reparaturen an jeder Art Puppen werden auf das Sorgfältigste ausgeführt.
Puppen-Perücken von echten, sorgfältig präparierten **Menschenhaaren**, verschiedene Frisuren, in allen Größen und Farben fertig auf Lager und erfreuen sich dieselben allgemeiner Beliebtheit.
Anfertigung von Puppen-Perücken von dazu gegebenem ausgekämmten Damenhaar, unübertreffen schön und dauerhaft in jeder gewünschten Frisur.
Große Auswahl **fertiger Puppenkleider und Wäsche** in einfacher bis hochfeinster Ausfertigung in allen Puppengrößen.
Puppenschuhe, Puppenstrümpfe ꝛc. ꝛc.

Parfümerien und Toiletteseifen
in eleganten Aufmachungen zu den billigsten Preisen empfehlen bestens
E. Walthers Nachf.
Moritzthor 1 und **Steinweg 29.**

Arthur Conrads hygieinische Dampfbadeanstalt
wird am 20. d. M. **Leipzigerstrasse 55** (Hotel du Nord) eröffnet. — Sprechzeit: 8—10 vorm., 2—4 nachm.
Arth. Conrad, prakt. Bertr. der Naturheilkunde und Spezialist der Massage.

Für Damen
bin ich vorm. 8½—10, nachm. 2½—4 Uhr zu sprechen.
Frau **H. Conrad.**

Stadt-Theater in Halle a. S.
Montag den 19. Dezember.
93. Vorst. — 76. Ab.-Vorst. — Farbe gelb.
Anfang 7½ Uhr. — Ende gegen 10 Uhr.
Martha
oder: **Der Markt zu Richmond.**
Oper in 4 Abteilungen von W. Friedrich.
Musik von Friedrich von Flotow.
Personen:
Lady Harriet Durham, Ehrenfräulein der Königin . . Elsa Breuer.
Nancy, ihre Vertraute . . Martha Rothe.
Lord Tristan Mickelfort, ihr Vetter . . . . . Joh. Kaula.
Lyonel . . . . . R. Rumbracht.
Plunkett, ein reicher Pächter Hans Keller.
Der Richter zu Richmond . Edmund Doß.
Pächter: Erster, Zweiter — Gottfr. Greger. Zweiter — Konr. Draefle.
Mägde: Erste — Fanny König. Zweite — Rosa Einöder. Dritte — L. Mühlbofer.
Diener: Erster — C. Markgraf. Zweiter — Zimmermann. Dritter — M. Rohrmann.
Pächter, Mägde, Knechte, Jäger, Jägerinnen im Gefolge der Königin, Pagen, Diener.
Die Szene spielt teils auf dem Schlosse der Lady, teils zu Richmond und dessen Umgebung. Zeit: Regierung der Königin Anna.
Nach dem 2. Akt Pause.

Dienstag den 20. Dezember.
94. Vorst. — 76. Ab.-Vorst. — Farbe weiß.
Abends 7½ Uhr. — Ende nach 10 Uhr.
Egmont.
Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. v. Goethe.
Musik von Ludwig von Beethoven.
Personen:
Margarethe v. Parma, Tochter Karls d. Fünften, Regentin der Niederlande . . . de la Chapelle.
Graf Egmont, Prinz v. Gaure Ferd. Rinald.
Wilhelm von Oranien . . H. Schreiner.
Herzog von Alba . . . Schmidt-Häßler
Ferdinand, sein natürlicher Sohn . . . . . Kurt Vogel.
Machiavell, im Dienste der Regentin . . . . . A. Schumacher.
Richard, Egmonts Geheimschreiber . . . . . Wilhelm Birk.
Silva, Gomez: unter Alba dienend — Peter Weiß. Joh. Kaula.
Klärchen, Egmonts Geliebte Elisab. Greve.
Ihre Mutter . . . . E. Friedau-Jeß
Brackenburg, ein Bürgersohn Ewald Bach.
Soest, Jette Schneider, Zimmermann: Bürger von Brüssel — C. Markgraf. Edmund Doß. M. Rohrmann.
Seifensieder, Bürger v. Brüssel Gottfr. Greger.
Buyck, Soldat unter Egmont Rich. Ebert.
Runsum, Invalide und taub Heinrich Behr.
Vansen, ein Schreiber . . Carl Friedau.
Volk, Gefolge, Wachen ꝛc.
Der Schauplatz ist in Brüssel.
Nach dem 2. und 4. Akte finden Pausen statt.

Mittwoch den 21. Dezember.
95. Vorst. — 18. Vorst. **außer Abonnement.**
Anfang 6½ Uhr. — Ende 11 Uhr.
Götterdämmerung.
Dritter Tag aus der Trilogie: „Der Ring des Nibelungen" in 3 Aufzügen und einem Vorspiel von Richard Wagner.

Concordia-Theater
Geiststraße.
Montag
Vorletztes Gastspiel des beliebten Walzer- und Operetten-Ensembles Jean Priber.
Hierauf:
Der Pariser Taugenichts.
Das Ensemble tritt vor und nach dem Stück auf.
Dienstag
Letztes Auftreten des Ensembles.

Gasthaus zum Pelikan.

Dienstag
gr. Schlachtefest.
Wellfleisch 9 Uhr.
Abends ff. Suppe und Wurst.
Lade hierzu alle Freunde u. Gönner ein **Kruse.**

Dienstag **Schlachtefest.**
H. Matz, Meckelstraße 11

Dienstag
Schlachtefest.
Saalfelds Nachf. F. Greve, Steinweg 19.

Dienstag
Schlachtefest
Alb. Streuber,
Thomasiusstr. 36.

Alfred Pfautsch
Halle a/S.
Nicolaistrasse 4
(Hindenburg)
liefert in sauberster Ausführung, zu billigen Preisen Kautschukstempel, Stempelfarben, Petschafte etc. etc.

Total-Ausverkauf
Leipzigerstraße 87/88 im **Hofer-Bau.**
Alle noch vorhandenen **Kürschner-Waren,** als
Muffen, Boas, Baretts, Pelzmützen
müssen, da der Laden gekündigt werden muß, zu den angesetzten Schleuderpreisen ausverkauft werden.

---

500 Stück
kräftige Flanell- und Kleider-Lamas
verkaufe, um damit zu räumen, zum Selbstkostenpreis.
M. Wehr, Halle a. S., Leipzigerstr. 79.

G. Pauly, Halle a. S.
Thüringerstraße 3
liefert
Briketts, Naßpreßsteine etc.
zu den billigsten Preisen frei Gelass.
Streng reelle und prompte Bedienung.

Feinste bayer. Schmelzbutter,
Schmelz- und Salz-Margarine
per Pfund von 55 ₰ an.
Rosinen per Pfd. von **20** Pf. an
empfiehlt in besten und frischen Qualitäten
Rich. Heinze, 7 Mansfelderstr. 7.

Soeben erscheint:

MEYERS
KLEINES
KONVERSATIONS-LEXIKON
Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage
78,000 Artikel und viele hundert Abbildungen, Karten u. a.
66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kreuzer oder
3 Halbfranzbände zu je 8 Mark = 4 Fl. 80 Kr.
Die ersten Lieferungen zur Ansicht. — Prospekte gratis.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Zu beziehen durch **Die Volksbuchhandlung.**

Als
Weihnachtsgeschenke für Herren
empfehle in großer Auswahl:
Uhrketten, Kravattnadeln, goldene Ringe, Knopf-Garnituren, Manschett- und Chemisett-Knöpfe, Medaillons ꝛc.
Neueste Muster zu sehr billigen Preisen.
J. Essig
Spezial-Geschäft
gr. Ulrichstraße 39,
Leipzigerstraße 85/86.

Christbaumschmuck,
dekor. Stearin- u. Wachslichte,
größte Auswahl.
Ia. Wachsstöcke,
Christbaumlichte
28 Pfg. per Packet.
Georg Zeising,
am Kleinschmieden.

Weihnachtsstollen.
Empfehle meine vorzüglichen
Weihnachtsstollen
mittlere Sorte, früher 2 Mk. jetzt 1 Mk., die feinsten ebenfalls bedeutend billiger als früher. Zur Verwendung kommen zu allen Sorten die allerbesten Zutaten und halte von allen große Auswahl vorrätig.
Erste Hall. Brotfabrik,
Laurentinusstr. 18.

Ein gr. Posten Anzüge,
Jacketts, Röcke, echt englische Lederhosen,
Winterüberzieher
von 5 Mark an verkauft, um damit zu räumen
Friedrich Peileke,
Geiststraße 29.

Vorzügliche
Mandel-Rosinen-Stollen
empfiehlt **O. Hänel,** Harz 34.

Backbutter
per Pfd. 60 Pf.
Butterhdlg. Joh. Schwarz,
Geiststr. 66, an der Harzgasse.

Spitzel auf Reisen.
Ein neues Gesellschaftsspiel.
Preis 75 Pf.
Verlag von H. Banke, Berlin S., City-Passage.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung
Bölbergasse.

Winter-Paletots in größter Auswahl **Moritz Cahn**
von 12 bis 45 Mark empfiehlt grosse Ulrichstrasse 4.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: Aug. Groß, Halle. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.), Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218921220-10/fragment/page=0004